

Brütstellen am Bauche von beiden Geschlechtern entstehen; dass ferner bei anderen mit dichterem Gefieder wenigstens die Weibchen sich durch Ausrufen von Federn eigene „Brütflecke“ erst bilden; und dass Letzteres bei den Wassertretern gerade von Seiten der Männchen geschieht: diess Alles kann zwar den Mangel eines besonderen Organes zum Theile, seiner Wirkung nach, ersetzen; doch kann es dasselbe offenbar nicht schaffen oder sich dazu machen.

Uebrigens war hier mit Faber's Entdeckung zugleich auch die ganze Sache erledigt. Bei den Tangschnellen dagegen tauchte nun erst die schwierige Frage auf: wie kommen die abgelegten Eier der Weibchen in die Eiertasche der Männchen hinein? Und wenn dieses Räthsel gelöst sein wird, dann wird man ohne Zweifel abermals nur sagen müssen: „auf höchst einfache Weise“; so einfach, wie die Natur Alles zu machen und zu erreichen weiss, was sie eben will. —

Berlin, d. 10. Juli 1853.

Gloger.

Brüten tief im Spätjahre. — Eine Fortpflanzung von Vögeln mitten in dem, füglich so zu nennenden „astronomischen“ Herbste, der sich jedoch thatsächlich bei uns nicht selten bereits als ziemlich entschiedener Winter bewährt, liegt so weit hinter und vor der sonst allein hierzu geeigneten Zeit, dass Fälle dieser Art selbst unter dem Hausgeflügel nur bei Tauben vorkommen. Auch da aber geschieht es gewöhnlich nur bei solchen, die man durch besonders warm angelegte „Schläge“ gleichsam zu halben „Stubenvögeln“, nicht bloss zu Hausthieren, gemacht hat, um recht viele Nachkommenschaft von ihnen zu erzielen. Bei ihnen gelingt die Sache dann häufig am besten mit jungen Vögeln desselben Jahres: da bei solchen der Fortpflanzungstrieb sich um diese Zeit, oder bei wilden Vögeln bereits nicht lange nach ihrer ersten Mauser, zum ersten Male zu regen anfängt. *)

Je weniger nun bei frei lebenden, sich daher selbst überlassenen Arten bisher eine solche Ausnahme bekannt war, um so bemerkenswerther muss das erste derartige Beispiel erscheinen; besonders, wenn sich dasselbe auch sogleich wiederholt: und wenn es nur theilweise aus denselben Gründen erklärbar scheint, wie das Brüten zahmer Tauben, zumal junger Paare, spät im Herbste. Einen solchen Fall hat kürzlich Hr. Graf Roedern zu Breslau von der Schleier-Eule angeführt, die freilich so manches Eigenthümliche hat. Unter dieses gehört jedenfalls ihr besonderer Trieb, sich von selbst gleichsam zu einem Hausthiere zu machen: indem sie, — ursprünglich wohl eine Bewohnerin von höhlenreichen Klippen und Felsen, gleich der Urmutter der Haustaube und gleich dem Haussperlinge, — jetzt in den Ebenen stets, ähnlich diesem, ihren Wohnsitz nur in Gebäuden aufschlägt. Und zwar thut sie diess fortwährend in so bestimmter Weise, dass sie überall, wo in fremden Ländern das Cultiviren des Bodens fortschreitet, wo also Vorraths- und Wohngebäude aufgeführt werden, auch sehr bald in

*) Vergleiche die genauen Erörterungen hierüber von Brehm, in seinen „Beiträgen zur Vogelkunde,“ und meine gelegentlichen Bemerkungen in Heft IV d. Journ., S. 273.

dieselben einzieht: da sie, als wahre „Cosmopolitinn“ unter den Vögeln, mit einigen Veränderungen der Färbung in beinahe allen Theilen der Erde wohnt, so, dass von deren 5 Haupttheilen keiner sie vermisst. Es ist, als wäre sie vorweg dazu bestimmt gewesen, den Menschen, sobald er sich aus dem unstäten rohen Jäger- und Hirtenleben zu den Anfängen der Cultur erhebt, freiwillig überallhin als wohlthätige Freundin zu begleiten, welche ihm den willkommenen Dienst erweist, seine Wohnung und deren Umgebung von den, für seine Nahrungsvorräthe und für die Erzeugnisse seiner Bodencultur so schädlichen kleinen Nagethieren rein erhalten zu helfen.

Die gemeinte Bemerkung des Hrn. Grafen Rödern lautet:

„*Strix flammea* wurde am 8. November 1851 auf dem Thurme einer Fabrik in Trebnitz“, (der „Kreisstadt“ des nach ihr benannten landrätthlichen Kreises in Schlesien; etwa 4 Meilen von Breslau gelegen,) „auf 4 Eiern brütend gefunden: ohne dass eine Störung durch Menschen die Veranlassung zu einer so späten Brut sein konnte. Auch fand die Annahme, dass Letzteres der Grund nicht gewesen war, ihre weitere Bestätigung in der Thatsache, dass dieselbe Eule an derselben Stelle in demselben Monate des folgenden Jahres, am 10. November 1852, auf 5 Eiern wieder brütete.“*)

Diese Wiederholung lässt aber zugleich die Annahme, dass etwa das Paar ein junges, im Frühlinge des Jahres ausgebrütetes gewesen sein möchte, als nicht anwendbar erscheinen: da es höchst wahrscheinlich ja im zweiten Jahre auch die nämlichen Vögel, wie im ersten, waren. Von einer mehr als gewöhnlichen Wärme des Ortes, wie manche in wohlgeschützten Taubenschlägen wohnende Schleiereulen dieselbe hier finden, konnte in jenem „Thurme“ wohl gleichfalls kaum die Rede sein: es wäre denn, dass er zugleich einen Rauchfang der „Fabrik“ in sich schlosse, der alsdann freilich eine merklich höhere Wärme in demselben erzeugen würde.

Um so mehr wird aber gewiss der Umstand von Einfluss gewesen sein, dass, (wie ich sowohl aus den Berichten dortiger Zeitungen, als nach den Mittheilungen von Landwirthen daselbst weiss,) der Herbst des Jahres 1851 vorzugsweise für die Provinz Schlesien einer der mäuseereichsten war, die man je da erlebt hat. Doch fiel um die angeführte Zeit auch bereits mehr oder weniger Schnee: obgleich diess weder so früh, noch in solcher Menge geschah, wie damals im südlicheren Europa.**) Das Jahr 1852 war gleichfalls ein mäusereiches, der Vorwinter mitten im Herbst desselben aber weniger kalt. Abgesehen davon, ob und was etwa die halbe, „freiwillige Domestication“ der Schleiereule zu einer solchen Abweichung beitragen möge oder könne, scheint es hiernach: dass auch sie, ähnlich den Kreuzschnäbeln, sich mitunter zu sehr ungewöhnlicher Zeit fortpflanze, wenn sie gerade besonders reichliche Nahrung findet. In Breslau, wo sie die Thürme beinahe aller, da so zahlreichen und grossen Kirchen bewohnt, ist mir öfters die Lebhaftigkeit, mit wel-

*) „Naumannia“ Jahrg. 1853, II. Quartal, S. 223.

**) Vergl. die zufällige Bemerkung hierüber in Nr. 1 d. Journales, S. 23.

cher sie zuweilen im Herbst sowohl ihre Lockstimme, wie ihr Schnarchen, Pfauchen und Kreischen vernehmen liess, um so mehr aufgefallen, da ich zufällig beinahe stets (fast 2 Jahrzehnte lang) selbst in der unmittelbaren Nähe von Kirchen gewohnt habe. Nur kann ich freilich, da ich den möglichen Zusammenhang dieser ungefalligen Serenaden mit einer wirklichen Bethätigung des Fortpflanzungstriebes nicht ahnte, mich jetzt nicht mehr bestimmt erinnern: ob es gerade immer so besonders mäusereiche Jahre waren, wo diese lauten Aeusserungen so zahlreich Statt fanden. Wohl aber habe ich derselben, als besonders auffallender Erscheinung, bereits in meinem „Handbuche der N.-G. d. Vögel Eur.“ gedacht.

Die erste Frage in Bezug auf weitere Beobachtungen würde also die nach dem zahlreichen Vorhandensein von Mäusen bleiben. Die nächste nach ihr wäre die: gelang es Eulen, die Jungen zu solcher Jahreszeit auch wirklich aufzuziehen? (Liess man sie zu Trebnitz diess ruhig thun? und haben sie die Brut aufgebracht? *) Sind nicht überhaupt gleiche Fälle schon anderswo beobachtet worden, ohne bekannt gemacht worden zu sein? —

Endlich wird auch gewiss kaum anzunehmen sein, dass Eulen, welche sich zu so ungewöhnlicher Zeit vermehren, diess zur geeigneten (im Frühjahr) unterlassen oder nicht bereits gethan haben sollten. Dann aber läge hierin ein höchst bezeichnender Beweis mehr für die, von mir kürzlich (in Heft VI) nachgewiesene Thatsache von dem „zweimaligen Brüten“ jährlich „ohne vorhergegangene Störung“ bei manchen Vögeln, wo man früher ein bloss einmaliges annahm. Die Veranlassung dazu war namentlich bei den erwähnten Eisevögeln unverkennbar dieselbe: nämlich eine mehr als sonst reichlich und bequem zu erlangende Nahrung.

Unseren Land-, Garten- und Forstwirthen müsste eine solche Eigenschaft die Schleiereule ganz ausnehmend schätzbar machen.

Berlin, den 6. September 1853.

Gloger.

Die Eulen als Raupen-Vertilgerinnen. Bekanntlich sind nicht bloss alle kleinen Raubvögel, sondern auch viele der mittelgrossen gewohnt, ihre Jungen in deren früher Jugend mit Insecten zu füttern. Doch auch die Alten von Arten mittlerer Grösse, und noch mehr von kleineren, verbrauchen sowohl um diese Zeit, wie einen grossen Theil des Frühlings hindurch viel Ungeziefer zur Nahrung für sich selbst. In welcher bedeutenden Grade hierdurch namentlich die Eulen, diese unschätzbaren Verfolgerinnen der Mäuse, wohlthätig wirken: das zeigte mir ein schönes altes Männchen des Wald-Kauzes, (*Strix aluco*), welches ich vor einer längeren Reihe von Jahren im Juni erhielt. Sein Magen war, soweit man die Ueberbleibsel der Nahrung zu erkennen vermochte, fast ausschliesslich mit Insecten gefüllt; und zwar enthielt er darunter ins Besondere nicht weniger als 75 Raupen des Kieferschwärmers, der *Sphinx pina-*

*) Es würde zugleich sehr interessant sein, zu sehen: ob das Gefieder solcher Jungen, welches zu so kalter Jahreszeit hervorzüchse, nicht auch merklich andere Farben oder z. B. mehr weisse Zeichnung erhalten würde, als das von gewöhnlichen, im Frühjahr und warmen Sommer erzeugenen? —